



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

12. Die Jagd.

urn:nbn:de:hbz:466:1-11591

12. Die Jagd.

Die Sonne glänzt am Berge, die Nebel wallen im Thal,
Den grauen Flor durchleuchtet das Gold im Morgenstrahl.
Schon trabt Armin vom Buchwald hin zum Duft im Grund,
Sein Doggenpaar umkreiset der rauhe Hirtenhund.

Es wandern Ziegenschaaren in's Feld von Hain zu Hain,
Dort sieht Armin sie tanzen wie Gemsen auf schroffem Gestein.
Sie fliegen in lustigen Sprüngen vom Wall der Gehöfte her,
Umwogen Ross und Reiter und stellen sich kühn in die Queer.

Sie drängen heran und stoßen mit Necken das Doggenpaar,
Die edlen Hunde krümmen den Geißlein nicht ein Haar.
Sie schreiten wohlherzogen wie arme Sünder fort
Und suchen unter dem Pferde am Reiter Schirm und Hort.

Indessen sinken die Nebel, die Sonne glüht mit Macht,
Da ziehn zum Wolkenthron zwei Adler hinauf in Pracht.
Armin im Thale wartet und schaut noch lange zurück
Und sieht sie schweben zum Himmel, sich wiegen im Sonnenglück.

Da schießt mit Einem Male hoch vom Wolkensitz
 Im Stoß der Nar hernieder, ein Wetterstrahl im Blitz;
 Schon schlägt er weit mit Schwingen der rothen Erde Hang,
 Schon trägt er aufgestiegen ein Geißlein hoch im Fang.

Armin erfaßt den Bogen, des Pfeiles Spitze blinkt,
 Er spannt, die Sait' ertönet, der Adlerkönig sinkt;
 Noch rascher stürzt das Geißlein hin wie weicher Brei,
 Das Weib des Räubers flüchtet zum Wald mit Wehegeschrei.

Die Doggen holen in Sprüngen vom Felde Geiß und Nar,
 Nun hängt Armin die Beute an's Kopf in's Mähnenhaar.
 Dann trabt er weiter vom Thale die grüne Flur hinauf,
 Durch Haidekraut und Ginster entgegen der Emmer Lauf.

Da blickt aus knorrigen Eichen ein graues Dach hervor,
 Drei goldgelockte Knaben halb nackt umspielen das Thor.
 Zur Seite strömt ein Bächlein, das stauen sie auf am Wall,
 Mit hergerollten Steinen zum brausenden Wasserfall.

Nun sehn Armin sie reiten, den kennt das kleinste Kind,
 Sie stürmen vor vom Walle, wie saufender Wirbelwind.
 Dem Größten winkt er freundlich, er führte den Kinderzug
 Im Sommer, als er die Beeren mit List zum Feinde trug.

Sie grüßen Armin in Ehrfurcht, streicheln das Doggenpaar,
 Betrachten schein bewundernd den goldgesiederten Nar.
 Den schenkt er gern den Knaben, sie legen sich gleich dazu
 Und richten ihn auf an Steinen als hielt er Mittagsruh.

Sie spannen ihm dann die Flügel, heben ihn hoch empor,
 Die Doggen springen und greifen mit hochgespitztem Ohr.
 Armin am Glück der Kinder kann nicht sich sehen satt, —
 Er denkt, ob wohl Thusnelde solch einen Knaben hat?

Er läßt sie froh beim Spiele, reitet rüstig fort
 Vom Haideland durch Dornen hinauf zum Buchenort;
 In tiefen Ufern fluthet die Emmer rechter Hand,
 Darüber thürmt mit Felsen sich hoch der Berge Rand.

Am Teutoburger Walde hoch im Emmergau,
 Wo Stein auf Stein sich schichtet empor im Niesenbau,
 Da wuchert auf rothem Gerölle der wilde Brombeerstrauch,
 Am Hang von gähnenden Schluchten mit schwarzem Höhlenbauch.

Hier hauset das Wolfsgezüchte, das Auge leuchtet roth
 Aus tiefer Klust mit Funkeln, die heiß're Stimme droht.
 Da trabt Armin vorüber entlang der Emmer Lauf,
 Wo grün auf Felsen thronend die Gräser wuchern auf.

Hier grüßen die Farrenkräuter im wiegenden Tanz den Bach
 Und bauen dem Spiel der Wellen ein kühlendes Schattendach.
 Er hält, wo Waldesdunkel kaum ein Strahl durchbricht,
 In tiefer Buchenwölbung im milden Dämmerlicht.

Hier mag er gerne jagen, die Wälder sind ihm lieb,
 Wo einst vom zweiten Lager er Varus Heer vertrieb.
 Da kennt er längst die Blöße von Dornen dicht umhegt,
 Wo trüb' an Steinen stauend ein Quell das Rohr bewegt.

Hier lagert oft und einsam tief der wilde Ur,
 Das heiße Blut zu fühlen im Sumpf der grünen Flur.
 Der hat im Kampf bezwungen manches Schützen Hand,
 Hat manchen Feind zertreten voll Wuth im Widerstand.

Nun hängt Armin erst leise den Zügel auf am Baum,
 Und schleicht den Doggen winkend vor zum Dornensaum.
 Da schaut hervor vom Rohre tief im trüben Quell
 Mit grimmig starrem Auge der wilde Mordgesell.

Der Hölle schwarzer Auswurf, zottig gleich dem Bär,
 Noch rasender als der Eber mit Hörnern scharf und schwer.
 Schon droht er beiden Doggen, sie musternd Stück für Stück,
 Armin mit Wink und Blicken hält kaum sie noch zurück.

Er hört im Schlamm ihn stampfen; — nun wird es hohe Zeit,
 Da spannt er leise den Bogen mit Kraft und Sicherheit.
 Der Schwarze brüllt im Sprunge, Armin bewegt sich nicht,
 Jetzt schwirrt der Pfeil und haftet ihm dicht am Augenlicht.

Erst schüttelt der Ur die Hörner, dann packen die Doggen ihn an,
 Da schnellt er die Hunde zum Himmel und drängt an Armin heran,
 Die Hündin stürzt zu Boden und jammert laut vor Schmerz,
 Der Leib ist aufgerissen, blutig roth das Herz.

Der Andre umflammt grimmig fest den Hinterfuß
 Und braucht die scharfen Zähne im ungestümen Gruß.
 Dem Unthier rinnt aus Rüstern weißer Schaum der Wuth,
 Es rollt in weißer Kugel roth des Auges Gluth.

Es senkt das Haupt zum Angriff, wühlt im schwarzen Moor,
 Armin ergreift den Jagdspeer und beugt sich weit hervor.
 Mißlingt der Stoß, das sieht er, so bohrt der Ur mit Lust
 Ihm tief in's frische Leben das Horn durch Herz und Brust.

Schon zieht Armin den Speer an, stemmt zurück das Bein,
 Da gleitet er aus im Stoßen und fällt auf nassem Stein,
 Dem Feinde vor die Hörner, schwer mit vollem Gewicht
 Und sieht mit hohem Haupte ihm grad' in's Augenlicht.

Da kriecht die treue Dogge, zerrissen wie sie war,
 Heran und packt die Bestie am Ohr in's zottige Haar;
 Die Andre fliegt mit Wüthen im selben Augenblick
 Vom Fuß hinauf zum Rücken, dem Schwarzen fest in's Genick.

Der aber brüllt und wendet sich rasch im Seitensprung
 Und schleudert ab die Hunde mit löwenstarkem Schwung.
 Zum Tode stürzt der Eine, der Andre bricht hervor
 Und jagt den Feind durch Dornen zur Blöße fort am Rohr.

Armin, schon längst im Sattel, zum blutigen, kühnen Empfang,
 Stürmt durch Wald und Haide, der Emmer Lauf entlang,
 Kreuzt im Ueberfliegen oft diegewundene Fluth,
 Der Jagd entgegen zu sprengen mit fausendem Jägermuth.

Er sieht den Ur von Weitem verfolgen die offene Bahn
 Und mehr und mehr den Kindern am Wasserfall sich nah.
 Allein die Dogge treibt ihn die nächste Schlucht hinauf,
 Da jauchzen die Knaben vor Jagdlust, — das ändert rasch den Lauf.

Er stutzt —, lauscht —, kehrt sich fort vom Felsenschlund,
 Setzt brüllend über die Dogge, die wirbelnd dreht am Grund
 Und stürmt gesenktes Hauptes den Kindern zu am Thor,
 Wo Vater, Mutter, Schwestern beim Jauchzen stürzten hervor.

Die blicken blaß vor Schrecken mit hochgesträubtem Haar,
 Mit offenem Munde stauend starr zur Knabenschaar.
 Die beiden Jüngsten laufen schon in voller Flucht
 In's Feld mit fliegenden Haaren hinab zur Emmerbucht.

Voll Kühnheit steht der Größ're, Segumar, greift in Ruh
 Den nächsten Stein vom Boden und droht dem Wüthrich zu;
 Der hebt im Zorn die Hörner und rennt den Flüchtigen nach,
 Die jagt er weit mit Brüllen zum Uferrand am Bach.

Beim nächsten Sprung verloren sind beide Knaben zugleich,
 Da sinkt die Bestie plötzlich getroffen von Einem Streich.
 Armin war hergeschlagen, schwang zu Noß den Speer
 Und traf das Haupt des Unthiers krachend, scharf und schwer.

Noch laufen die Knaben, sie blicken zurück mit scheuem Muth,
 Da rollt am Boden der Wüthrich, da schwimmt er im schwarzen Blut.
 Segumar, Vater, Mutter, die Schwestern eilen herbei
 Und grüßen Armin in Thränen mit Dank und Jubelgeschrei.